



FOTO © PRIVAT


Susanne Klingenstein studierte Germanistik, Geschichte und Amerikanistik an der Universität Heidelberg, der Stirling University (Schottland) und der Brandeis University (USA). Sie promovierte in Heidelberg mit einer Arbeit über jüdische Literaturwissenschaftler an amerikanischen Universitäten, die während eines Stipendiums an der Harvard University entstand. Schon als Doktorandin unterrichtete Klingenstein in Harvard europäische und amerikanische Literatur.

Von 1993 bis 2015 lehrte sie Literatur, Kommunikation und humanistisches Denken am Massachusetts Institute of Technology (MIT) und an der Harvard Medical School. Seit Januar 2026 lehrt sie in Harvard „Jiddische Literatur der Frühen Neuzeit“.

Zu Klingensteins deutschen Veröffentlichungen gehören „Mendele der Buchhändler“ (2014), „Wege mit Martin Walser“ (2016), „Es kann nicht jeder ein Gelehrter sein. Eine Kulturgeschichte der jiddischen Literatur, 1105-1597“ (2022), sowie Übersetzungen jiddischer Erzähler (David Bergelson, Chaim Grade und Sholem Yankev Abramovitsh). Seit 1998 schreibt Klingenstein für die Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Die **Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft**, von Juden und Nichtjuden 1995 gegründet, ist ein Forum für zeitgenössisches Judentum. Wir wollen Bruch und Kontinuität deutsch-jüdischer Geschichte aufzeigen, die Vielfalt jüdischen Lebens und Denkens nach Auschwitz darstellen.

Die **Stadt Offenbach** würdigte das Engagement der Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft durch die Verleihung des **Kulturpreises 2018**.

www.dienemann-formstecher.de
info@dienemann-formstecher.de 

„Wohin soll ich gehen?“ – Juden nach der Schoa
„Wi ahin sol ich gejn?“

Buchvorstellung
Chaim Grade
Mein Streit mit Hirsch Rasejner.
Paris 1948

Zur Neuerscheinung aus dem Jiddischen liest und kommentiert seine Übersetzerin
Dr. Susanne Klingenstein, Boston

Lesung in der Historischen
Dr. Siegfried Guggenheim Villa
17. Juni '26

Tulpenhofstraße 54, Offenbach am Main
Beginn 19.00 Uhr, Einlass 18.30 Uhr

Eintritt: 15€, Karten im Vorverkauf per e-mail unter info@dienemann-formstecher.de

(Keine Vorverkaufsgebühr) oder an der Abendkasse



MAX DIENEMANN /
SALOMON FORMSTECHEER
GESELLSCHAFT E.V.

Stadtwerke
Offenbach 

30 JAHRE
BEWAHREN UND ERINNERN
SCHAMOR WE SACHOR



MAX DIENEMANN /
SALOMON FORMSTECHEER
GESELLSCHAFT E.V.

TITELFOTO © PHOTOGRAPHIZE, TORE JOHNSON

„Wohin soll ich gehen?“ – Juden nach der Schoa
„Wi ahin sol ich gejn?“

Buchvorstellung
Chaim Grade
Mein Streit mit Hirsch Rasejner.
Paris 1948

Zur Neuerscheinung aus dem Jiddischen liest und kommentiert seine Übersetzerin
Dr. Susanne Klingenstein, Boston

Lesung in der Historischen
Dr. Siegfried Guggenheim Villa
17. Juni '26

Tulpenhofstraße 54, Offenbach am Main
Eintritt 15€, Beginn 19.00 Uhr, Einlass 18.30 Uhr

Karten im Vorverkauf unter:
info@dienemann-formstecher.de

Stadtwerke
Offenbach 

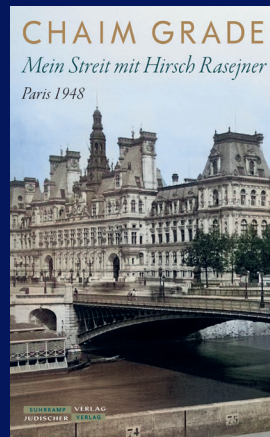


Chaim Grade „Emotionale Reaktionen provoziert“

Bei unserer Buchvorstellung wird die deutsch-amerikanische Literaturwissenschaftlerin Dr. Susanne Klingenstein aus ihrer Neuübersetzung von Chaim Grades Essay „Mein Streit mit Hirsch Rasejner. Paris 1948“ lesen. Die Neuübersetzung erscheint im Suhrkamp Verlag/Jüdischer Verlag, Berlin. Klingenstein bezeichnet Grades Essay als einen der „berühmtesten Texte der jiddischen Literatur“, verfasst 1951 in New York, doch geschrieben im Rückblick auf Grades Zeit in Paris, wohin es ihn 1946, zwei Jahre nach der Schoa, verschlagen hatte.

Im September 1951 erschien der Essay in der New Yorker Wochenzeitschrift „Yidisher kemfer“, die laut Klingenstein dem zionistischen Zweig der jüdischen Arbeiterbewegung („Poale Zion“) nahestand. In ihrem Nachwort zur Neuübersetzung von Grades Essay schreibt Klingenstein, dies sei ein etwas ungewöhnlicher Erscheinungsort für einen Text, in dem eine intensive Religionsdiskussion geführt werde und der von säkularen und assimilierten Juden eine fundamentale Neuorientierung nach dem Irrweg der Aufklärung fordere. Chaim Grades Dialog „Mein Streit mit Hirsch Rasejner“ gelte unter orthodoxen und säkularen aber kulturell konservativen Juden als einer der wichtigsten fiktionalen Texte in jiddischer Sprache, der „emotionale Reaktionen provoziert“. Obwohl Grade sich für ein säkulares Leben in der Literatur entschieden habe, stelle sich sein Text gegen die säkulare Welt. Darin liege seine anhaltende Bedeutung.

CHAIM GRADE IN VILNE, LITHUANIA, 1945. (FROM THE ARCHIVES OF THE YIVO INSTITUTE FOR JEWISH RESEARCH, NEW YORK)



Über die „Ausgangskonstellation“ von Grades Essay schreibt Klingenstein in ihrem Nachwort: „Im August 1948 begegnen sich zwei Jugendfreunde zufällig in der Pariser Metro. In den 1920er Jahren studierten sie zusammen auf einer Jeschiwa (Talmud-Hochschule) in Polen. Der eine verließ die Jeschiwa, um Schriftsteller zu werden, der andere blieb. Beide überlebten den Zweiten Weltkrieg, der eine in Lagern, der andere in fernen Regionen der Sowjetunion. Wie alle Überlebenden sind sie in Paris vor die Frage des Weiterlebens ‚danach‘ gestellt. Das einfache Wort ‚danach‘ umfasst 70 bis 85 Millionen Tote, grauenhafte Handlungen von Menschen an Menschen und tiefgreifende Zerstörungen in der materiellen Welt. Das Wort ‚danach‘ scheint radikales Umdenken zu fordern. Der Schriftsteller kann nicht fassen, dass sein Freund Hirsch nach der Ermordung von sechs Millionen Juden, unter ihnen eine Million Kinder, noch immer an Gott glaubt, ja sogar eine Jeschiwa leitet. Hirsch hingegen kann nicht begreifen, dass sein Freund Chaim, der Schriftsteller, noch immer an die Menschheit glaubt.“

Klingenstein zufolge bildet Grades Entscheidung 1932 gegen die Jeschiwa-Welt den innersten Kern des Dialogs in seinem Essay. Das sei in jener Zeit eine konventionelle Entscheidung gewesen. Doch der Krieg gegen die Juden ab 1933 (in der Sowjetunion ab 1934) mit den bekannten Folgen zwinge Chaim Wilner nach Kriegsende in Paris, seine Entscheidung von 1932 zu hinterfragen: „Hat er damals richtig gehandelt?“

Chaim Grade – inmitten zweier Welten

Die „US Academy for Jewish Research“ zeichnete Chaim Grade für sein literarisches Werk aus, das, wie es in der Würdigung heißt, von „außergewöhnlichem historischem Wert“ sei und „edel an die jüdische Welt erinnert“, die nicht mehr existiere. Geboren wurde Chaim Grade am 4. April 1910 im litauischen Wilna, das damals zum zaristischen Rußland gehörte. Grade erhielt sowohl eine traditionell jüdische Erziehung wie auch eine säkulare

Prägung. So studierte er einige Jahre bei dem orthodoxen Rabbiner und Talmudgelehrten Avraham Jeschajahu Karelitz. In seiner Jugend gehörte Grade der orthodox-jüdischen Mussar-Bewegung an, die ethisch und spirituell ausgerichtet war.

In den dreißiger Jahren schloß sich Grade, der begonnen hatte Gedichte zu schreiben, der freigeistig und zionistisch ausgerichteten, in Jiddisch schreibenden Literatengruppe um den Lyriker Avrom Sutzkever an. Die Gruppe nannte sich „Jung Wilna“. Während Chaim Grade 1941 vor der Besetzung Wilnas durch die deutsche Wehrmacht in die Sowjetunion floh und dort überlebte, wurden seine Mutter und seine Frau in der Schoa ermordet. Grade kam 1946 nach Paris. Zwei Jahre später reiste er zum Jüdischen Kulturkongreß nach New York, wo er fortan lebte. In New York starb Chaim Grade am 26. April 1982.

„Wi ahin sol ich gejn?“ –

Ein Lied voll des verzweifelten Flehens

Als Igor S. Korntayer, polnisch-jüdischer Schauspieler, Dichter und Coupletist, in den 1920er Jahren den Text des Liedes „Wi ahin sol ich gejn?“ schrieb, dürfte er nicht geahnt haben, das es bald schon die Gefühle von Millionen Juden in Europa zum Ausdruck bringen sollte, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden und um ihr Leben bangen mußten. Noch vor der Schoa, erst recht danach unter den Überlebenden, die in Lagern für „Displaced Persons“ darauf warteten, in ein Land ausreisen zu können, das sie als Juden willkommen heißt, wurde „Wi ahin sol ich gejn?“ zum Ausdruck des verzweifelten Flehens.

Die Historische Villa Dr. Siegfried Guggenheim

Bauherr der historischen Villa in der Tulpenhofstraße 54 war der spätere Offenbacher Ehrenbürger Dr. Siegfried Guggenheim (1873-1961), letzter Vorsitzender der 1707 gegründeten Israelitischen Religionsgemeinde Offenbach vor der Schoa. Infolge des Novemberpogroms 1938 wurde Guggenheim zusammen mit 81 Gemeindemitgliedern ins KZ Buchenwald deportiert. Nach seiner Freilassung wurde Guggenheim ausgewiesen und emigrierte nach New York.